

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Band: 94 (1984)

Artikel: Brugg im Aergæu, und das Thal umher
Autor: Maurer, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hans Rudolf Maurer

Brugg im Aergäu, und das Thal umher

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde die Schönheit der schweizerischen Landschaft entdeckt. Diese Tatsache fand ihren Niederschlag in zahlreichen Reisebeschreibungen. Der Zürcher *Hans Rudolf Maurer* (1752–1805), Pfarrer in Affoltern am Albis, Lehrer und Verfasser verschiedener geographischer und historischer Texte, schrieb mehrere Aufsätze über Ausflüge in den Aargau. Später stellte er sie zu einem Buch mit dem Titel *Kleine Reisen im Schweizerland* zusammen, welches 1794 in Zürich erschien. Daraus drucken wir den Abschnitt über Brugg ab (S. 111–122). Besonders reizvoll und originell werden hier die Aarelandschaft, der Fluss selbst sowie die landwirtschaftlichen Kulturen beschrieben, während sich frühere vergleichbare Texte auf historische und statistische Angaben von Ortschaften und Schlössern beschränken.

Die Wiedergabe erfolgt in der originalen Schreibweise.

Peter Belart

Die kleine Stadt Brugg*) ist an einer andern Ecke des alten Bindoniffa gebaut. Die hier in die Enge gepreßte Aare fließt unter einem einzigen Bogen durch, und in beträchtlicher Tiefe; die Fahrt ist nicht sehr sicher. Die Stadt ist eine Munizipalstadt von Bern, denn bey der eilenden Eroberung 1415. wußte sie sich die, unter östreichischen und andern Kaisern erhaltenen, Vorzüge vorzubehalten. Sie ist an einen sanften Abhang gebaut, mit breiten Strassen, und verschiednen ansehnlichen Häusern artig geschmückt. Die öffentlichen Gebäude scheinen wohl unterhalten. Die kleine Bürgerschaft lebt in einer bescheidenen Genügsamkeit, die mit der Industrie ihrer Nachbarinnen Lenzburg, Aarau, Zofingen, sehr absticht. Sie genießt eine Unabhängigkeit und Bequemlichkeiten, die eine unthätige Ruhe nähren. Der berühmte hannoverische Arzt Zimmermann, ist aus einer der angesehenen Familien dieses Städtgen. Verschiedene Aemter und besoldete politische Stellen, verschiedene Pfründen für Geistliche des Städtgen, die entweder wegen rechtmässiger Ansprüche, oder Kredit, auf Pfründen kommen, die genügsame Lebensart der Bürger mit einiger Landwirthschaft, Handwerken und Krämerrey verbunden; und ein reicher Spithal, der arme Bürger in

*) Bruga, Bruggum, Pons Arulæ.

seine wohlthätigen Arme aufnimmt, machen, daß unbeneidet Fabriken bis an die Stadthore blühen. Alte Sitten, und mit unter ein wenig Furcht und Eifersucht hemmen mit den schlechten auch die besten Neuerungen. Auffer dem Thor bemerkt man eine Baumwollenfabrike, worinn ein Bürger der Stadt mit interessirt ist, und eine Waage für Kaufmannsgüter-Waaren; denn die schönen Strassen von Bern werden mit unmässigen Lasten geschont. Ringsum ist der Boden wohlgepflegt, und einige artige Gärten zieren den Zugang. Der Bruggerberg, der an dem Thor der Aare selbst anhebt, ist reich mit Reben bepflanzt, und seine Gipfel sind mit Holz bewachsen. Mit ihm hängt der Bözberg zusammen. In die Zeit der Reise fiel der Ruzhenzug, eine alte Feyerlichkeit der Jugend des Städtgens. Mit religiösen Handlungen fängt sie, wie überall die Feyerlichkeiten und Spiele der Alten, in der Kirche selbst an, wo die Jugendlehrer durch öffentliche Reden sie zum Genuß der Prämien, die nun folgen, und zum Dank vorbereiten. Umzüge, Wettläufe und gymnastische Spiele endigen die Tagesfreude, auf einem öffentlichen Platz, und vergnügen den Fremdling durch den Anblick der frohen Jugend, und die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen. Altenburg wie Königsfelden besteht aus zerstreuten Baurenhöfen.

Rings um die Stadt Brugg, gehört die Gegend den Aemtern Königsfelden, Schenkenberg und Kastelen. Die Dörfer längst der Aare enthalten meistentheils Reihen von Häusern in langen Gassen, gemischt aus Strohhütten und solidern Gebäuden, die in Schinznach von beträchtlicher Zahl sind. Im letztern Dorf liegt, in einer an die Kirche angehängten Kapelle, das Grabmal eines im schwedischen Krieg berühmt gewordenen schweizerischen Feldherrn. Im Jahr 1595. geboren, hat der Generallieutenant und Gubernator von Erlach vor allen Schweizern in dem dreyszigjährigen Krieg, zuerst unter verschiedenen Feldherren, später selbst Feldherr und Gubernator von Brysach, vierzehn Schlachten und Belagerungen beygewohnt; verschiedene Feldzüge mit Gustav Adolph, Bernhard von Sachsen-Weimar, Turenne und Condé mit verschiednem Schicksal mitgemacht; indessen eine grosse und kleine Raths-Gesandtschafts- und Feldherrenstelle seines Kantons bekleidet; und ist mit der nächsten Hoffnung der größten Beförderungen, zu Brysach gestorben, und in dieser Dorfkirche seiner Herrschaft Castelen begraben worden. Seine Töchter erwiederten der Mutter die Ehre eines Grabmals, welches diese dem Vater gesetzt hatte. Beyde nehmen zwo Seiten einer Kapelle ein; zwischen ihnen ruhen ihre Gebeine in einer Gruft. Lobredende lange Aufschriften in schwarzem Marmor lehren die Vorzüge von beyden. Die Figuren und Verzierungen sind von schweizerischem Ma-

baster. Einige Reste seiner Standare, sein Degen und seine Sporren, sind als Denkmale da. Die neue Kirche selbst ist sehr angenehm, und enthält, nach schweizerischer Sitte, Aufschriften einiger der hier verstorbenen Landvögte von Castelen.

Das Schloß Castelen selbst liegt tiefer im Nebenthal an einer einsamen Anhöhe. Die Schönheit der Zimmer, und die anmuthige Aussicht in die entfernten Thäler und Höhen, die Weitläufigkeit der Gebäude und Gärten, die reichen Einkünfte sind Entschädigungen für die einsame Lage. Nur seit kurzem (1732.) sind die Gerichte des Orts zu einer kleinen Landvogtey erhöht worden; die sie zum Theil noch mit Brugg und Privaten theilt. Die schönsten Theile des Gebäudes schreiben sich vom Generallieutenant von Erlach her.

Noch entfernter und höher sieht das verlassene Schloß Schenkenberg seiner Auflösung entgegen: die ehemals darinn residirenden Landvögte dieser Gränze des untern Aargäu haben es seit 1720. an Wildenstein, eine neu angekaufte Herrschaft, getauscht, welches der Menschheit näher, an den Ufern der Aare ihnen sichern und reizenden Aufenthalt verschafft. Der Anblick desselben begränzet die Aussicht vom Habsburgerbad, und seine Lage am Fuß eines sanften Abhangs des Bözbergs, endigt das Thal der Aare, von wo sich gegen Lenzburg und Aarau neue Thäler und Ebenen öffnen.

Gegenüber liegt Wildegg auf einer Anhöhe am Kernenberg. Eine Privatbesitzung unter der Hoheit von Bern und Lenzburg. Die hohe Lage und weite Aussicht, die man da genießt, und die beträchtlichen Gebäude, geben ihm das Aussehn eines landvögtlichen Sitzes. — Alle diese Festungen und Schlösser sind durch manigfaltige Hände von Besitzern gegangen. Ihr jetziger Besiß von der Hoheit oder von Bürgern von Bern, hat manche Quelle von Unruhen und Beeinträchtigungen gestopft. Ihre Zahl und Grösse ziert das grünende Thal, das dadurch mehr als kein anders befestiget und bewahrt ist.

Wer seine Entfernung von Brugg über eine kleine Stunde, und über die Gränzen des engen Thals erstrecken wollte, würde, auf welche Seite er sich wendete, etwas finden, das ihn vergnügen könnte: erhabene und ächt schweizerische Aussichten; grosse Denkmale der Geschichte; blühende Künste; neue Erfindungen; schöne und wohlgebaute Städte, und einen Reichtum der Natur, der dem Fleiß des Landmanns Ehre macht, und die verschreyte Kargheit des helvetischen Bodens widerlegt.

Im Halbzirkel einer Schweizermeile, finden sich wenigstens sechs Fabriken von Baumwollen-Geweben, die gefärbt, und nach Desseins illuminirt

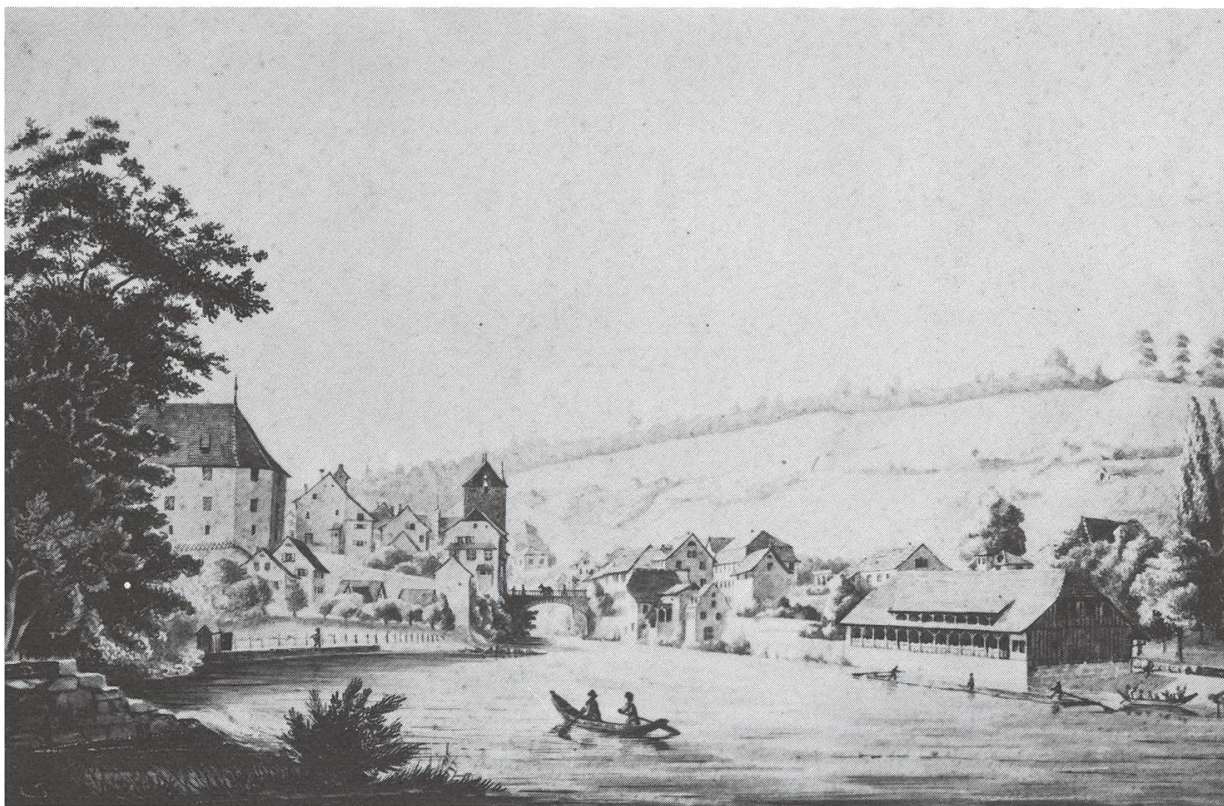
werden; davon einige mehrere hundert Arbeiter im Taglohn, und so viele tausend Spinner durchs ganze Aargäu beschäftigen. Die Zitzfabrike von Wildegg oder Hellmülle hat, unter andern, geschmackvolle und feine Arbeiten in beträchtlicher Menge geliefert.

Ueberhaupt ist dieß Thal am Ausfluß der Aar eins der fruchtbarsten Thäler des Bernerischen Unterärgäu, in dem sich mehrere Bogteyen und Aemter, Königsfelden, Schenkenberg, Castelen, als ihrem Mittelpunkt vereinigen. Hier liegt der Bözberg, der ein Arm des Jurassus ist, und das Aargäu vom Frikthäl, die Schweiz von Vorderösterreich trennt. Das Thal ist nirgend über eine halbe Stund breit; zieht sich bogicht um das Bad Schinznach herum; steht gegen Nordost in seiner ganzen Breite offen, und endigt sich mit dem Canton Bern am Zusammenfluß der Aare und Reuß, wo ehemals Windonissa stand. Gegen Südost verengt es sich bey Wildenstein nach einer Länge von anderthalb Stunden. Schnell, breit und trübe wälzt sich in schlängelförmigen Zügen die Aare durch dieses Thal. Von allen Seiten öffnen sich aus demselben andere Thäler in verschiedenen Richtungen. Ein Kranz von Städtgen, Schlössern und Dörfern: Wildeck, Wildenstein, Castelen, Brugg, Königsfelden, die Dörfer Schinznach, Thalheim, Beltheim, Billnachern, Umiken, beleben die frohanmuthige Gegend. Altenburg und Habsburg, modernde Trümmer der Vorwelt, stehen darunter. Zwo Reyhen von Hügeln und Bergen schliessen sie alle in ihren gemeinschaftlichen Schoos ein — der Bözberg mit verschiedenen hervortretenden Höhen gegen Abend: der Wülpelsperg und Kernenberg gegen Morgen. Frohe Anmuth ist der herrschende Reiz der angebauten, belebten Gegend, welcher die mächtige Aare und die häufigen Gehölze, womit die Gipfel der Berge, und die roheren Abhänge gedeckt sind, etwas Feyerliches und Ernsthaftes mittheilen.

Von jeder kleinen Anhöhe fällt vornehmlich der bläulichte Stroh in die Aare, der sich bald rechts und links von der Mitte des Thals entfernt, bald wieder derselben nähert. Das angenehme und manigfaltige Schauspiel, das er gewährt, wird indessen von dem überall sich aufdringenden Gedanken unterbrochen, welche Verheerungen er anrichtet, und wie gefährlich er dem Anbauer ist; und selbst die heilsame Quelle bedroht, wenn er, von Regengüssen aufgeschwollen, hoch geht, von der er sonst auf 50. Schritte entfernt vorbeystrohmt. Denn hier, am Ende ihrer Laufbahn, scheint die Aare ihre gesammelten Kräfte zu versuchen, und ihr letztes Spiel mit den arbeitsamen Anwohnern zu treiben. Ueberall bildet sie längst dem ganzen Thal viele kleine und grosse Inseln: einige sind schon mit dichten Weiden und Hasel-

stauden seit vielen Jahren, hoch bewachsen: andere mit kurzem Gras bekleidet; noch andere öde und roh von aufgehäuften Kieslingen; alle aber fallen in den Fluthen des blaulichten Strohms, regellos, wie sie sind, angenehm ins Auge. Eben so abändernd, als das Bett des Strohms, sind die Ufer. Bald stürzt die Aare untergrabend grasreiche Ufer mit fettem Boden, und sandichte Erdlagen, (die nicht selten den, der allzu nahe am Ufer gehet, täuschen, und, von seiner Last abgedrückt, mit ihm in den Stroh sinken) und fließt, mit ihrer Beute von Erde und Pflanzen beladen, weiter. Bald gießt sie unfruchtbaren Sand über niedrige Ufer, die ihr widerstehen, und deckt fruchtbare Matten mit schädlichem und unfruchtbarem Kies. Bald frißt sie Felsen an, und reißt angefangene Dämme wüthend fort. Bald häuft sie Kieslinge und Sand auf eine Stelle mitten im Stroh, die sich zur Insel anhäuft, oder ein Strange desselben schneidet fruchtbaren Boden ab und umfließt ihn: oder sie treibt in freischendenden Fluthen den Sand an die Ufer, und bildet neue Ebenen, die zu Strecken von vielen Morgen Lands anwachsen: auf denen nach einigen Jahren, wenn die fruchtbare Mutter

Unbekanntes Aquarell, Mitte des 19. Jahrhunderts.



Natur sie mit Pflanzen bekleidet, und mit Gras geschmückt hat, Kinder mit lieblichem Geflingel weiden, und im Labyrinth hoher Gesträuche ihren Aufenthalt dem Hirtenjungen verrathen. Eine solche angelegte Ebene ist unmittelbar unter dem Bad Schinznach; eine noch grössere liegt vor dem Dorf Umiken. Ist hie und da der Boden fester geworden, so wird er wieder wie ehemals gebaut: und Kornfelder tragen Ernden, wo vorher der Stroh grosse Schiffe auf den Fluthen trug. Wirklich ist in einer langen Strecke von einer halben Stunde vor dem Dorfe Schinznach der hohe Grund längst dem Stroh, der auf 200 bis 600. Schuh entfernt fließt gäh abgerissen; und diese Aehnlichkeit mit den übrigen hohen Ufern, in gleicher Richtung, giebt der Sage Gewicht, daß ehemals der Stroh längst diesen hohen Borden fortgeströmt sey; wo jetzt fette Matten und lange Ernden in seinem ehmaligen Bette prangen. Wehe in solchen Fällen den gegenüber stehenden Ufern; denn auch dieser Stroh legt nirgends vergebens neues Land an, sondern entreißt immer mehr fruchtbaren Boden dem einen Anwohner, als er dem andern von schlechtem schenkt. Privaten und Magistraten haben oft kostbare Versuche gemacht, die wilde Wuth des Strohs zu bändigen, um seine verheerenden Züge zu lenken. Aber umsonst, das unvorgesehene Anschwellen des Strohs vereitelte die mehresten. Im tiefen Frieden daurender guter Witterung glänzt der Stroh mit hellem Blau; aber aufgeschwollen von Regengüssen fließt er unrein, undurchsichtig und gelblich weiß, denn im langen Lauf durch so viele Thäler und Ebenen des ganzen Berngebiets hat er die Fülle von Sand, Erde und selbst Goldkörner in seine Wasser aufgenommen. Trübe ergießt er sich damit in den Rhein, nach dem am Ende des Thals bey Brugg und Bogelsang, Reuß und Limmat sich schweesterlich mit ihm vereiniget haben. Nun, alle diese Abänderungen verschaffen dem Auge manche angenehme Schauspiele von plötzlichen und unerwarteten Erscheinungen des blauen Strohs, zwischen Gebüsch, Feldern und Matten, von kleinen und grossen Inseln, Halbinseln, Vorgebürgen, Busen, bebuchten Ufern, grasreichen Weiden und hohen Borden. In dem Gemählde der schönen Natur, stellen Bildnisse und Wasserfälle, rauschende Fluthen und reißende Bogen, erhebende Schatten vor; so wie die Trümmer der alten Burgen den Glanz der neuen Schlösser erhöhen.

Nicht nur das, sondern die mitten durchs Thal strömende Aare fühlt die Hitze des Sommers; bietet angenehme Fahrten an; und erhält Fische, die den Gaumen, wie den Magen befriedigen.

Längst beyden Ufern füllen alle in der Schweiz gewöhnlichen Früchte und Erzeugnisse der Natur die Ebenen, und die sanften Abhänge der Berge,

oft bis auf ihre breiten Rücken. Tief versteckt in unzähligen Fruchtbäumen nehmen sich am linken Ufer die Dörfer Umiken, Billnachern, Schinznach, Beltheim von einer Viertelstunde zur andern mahlerisch aus. Um sie her liegen kleine Vierecke von Feldern, die mit Gemüßarten und Feldfrüchten gedeihen und umgeben die Baumgärten. Die Aleebau hat seit einiger Zeit Fortgang gewonnen. Zwischen diesen Dörfern liegen Kornfelder von unabsehlicher Länge. Und überall vom Bözberg herabrieselnde Bäche, die quer durch die Strassen irren, wässern das hohe Gras der Matten. In allen Anhöhen des Bergs, die gegen Mittag liegen, sind Weinberge, die in der Gegend von Schinznach einen guten, im Aergäu gepriesenen Wein geben. Neben ihnen kleiden hohe Viehweiden die entlegenen Gegenden, Hafer gedeiht in luftigen Höhen; und kleine Gehölze krönen die Gipfel und die nördlichen Wände der Berge, und schattiren die hellen Farben des Gemähltes. Kartoffeln, Erdapfel, Feldbohnen und Hanf bilden ebenfalls mit ihren Stengeln und Blättern die manigfaltigsten Nuancen von Grün. Die Spaziergänger wandeln am Schatten hoher Wallnußbäume, und zwischen grünenden Hecken, von Brugg bis Wildenstein. Gegen Brugg trifft röthlicher thonartiger Boden mit hoher Farbe das Auge, welche eine Wirkung von Eisentheilen seyn soll. Alle Theile des sich herumbiegenden Bözbergs sind von mittelmässiger leicht besteiglicher Höhe, welche weit geöffnete Prospekte, besonders bey dem Wirthshaus, auf Iselafloh, dem Kallenberg, der Zimmern anbietet. Zwischen diesen verschiedenen Spitzen, und hervorragenden Nesten liegen kleine, theils hohe und unbewohnte, theils tiefe, bewohnte Thälerchen. Wo der Rücken des Bözbergs breiter ist, liegen Dörfer und Höfe, und über ihn führt die schöne neue Heerstrasse von Basel. Der innere Stoff des Bergs ist Nagelfluh, wovon hie und da grosse Brocken herabgerollt sind. Nur selten blickt indessen der Fels aus gähnen Wänden hervor. Der Bözberg ist überall manigfaltig bewachsen, und bildet mit den gegenüber stehenden Bergen und dem mitten durchfliessenden Strohm eines der anmuthigsten der tausend Thäler, in welche das bergichte Helvetien getheilt ist.

Zwischen Brugg und Windisch ist das Thal am breitesten, eine unabsehbliche Kornzelg, aus der Königsfelden hervorsteht. Dort schließt sich die Aare an den Bruggerberg, hier die Reuß an den Hügel von Gäbistorf an: die beyden Grenzen des Thals. Um Brugg herum liegen hundert kleine Gemüßgärten, und Felder mit Rükhepflanzen reich besetzt, und die Nebhügel prangen mit kleinen Landhäuschen: dies ist die Wirthschaft der städtischen Bewohner, von denen jeder sein Gärtchen baut, und sein Stück Neben

besitzt. Die östlichen Berge Wülpelsperg (jetzt Habsperg) und Kernenberg, welche von der Seite des Bads das Thal einschliessen, enthalten einen festern Kalkstein und Kieslinge, die sich am alten Habsperg seit acht Jahrhunderten erhalten. Selbst tief auf der Ebne sind Kalk- und Gipssteine und grosse Lagen von Kies, der durchweg den magern Boden deckt, und nur mässige Ernden und kleines Holz trägt. Bis auf die Ebne sind der Wülpel- und Kernenberg mit Holz bewachsen. Ueberall ist diese Helfte des Thals schmaler, einförmiger, ohne Dörfer, nur von seltenen Höfen besetzt, und vom Strohme unaufhörlich bedroht, der bey dem Bad den Fuß von Habsperg selbst berührt. Die Ecke aber, wo die Gäste des Bads Schinznach in grossen Höfen wohnen, ist von Kohl- und Obstgärten, künstlichen und natürlichen Wiesen, die mit Kornfeldern gemischt sind, und dem Besitzer des Bads zugehören, vorzüglich anmuthsvoll. Ein Theil dieses Lands ist dem Strohme der Märe entrissen worden, seitdem die Quelle auf einer Insel mitten darinn entdeckt ward. Manche kostbare und kühne Versuche, wurden seit einem Jahrhundert gewagt; endlich gelang es, die Insel in festes Land zu verwandeln, dem Strohme einige Tuchten Land abzugewinnen, die nun fruchtbare Matten und Gemüßgärten sind: oder mit Gebüsch bewachsen, sich zum Gebrauch allmählich bereiten; den Kranken gesündere Luft und angenehme Spaziergänge, und dem Besitzer vielfache Vortheile verschaffen. Weil der Boden, der ehemals Bett des Strohm's war, noch nicht genug erhöht ist, so findet die Märe, wann sie sehr hoch geht, Gelegenheit, einen Streifzug von einigen Stunden, oder ein paar Tagen in das ihr entrissene Land zu thun, von wo sie sich aber immer bald zurückzieht.

Die ganze Gegend des rechten Ufers der Märe macht einen Theil des Amtes Eigen oder Königsfeld unter der Hoheit von Bern aus. Mit dem ersten Namen belegten die Grafen von Habsperg dies ihr Stammgut, der zweyte schreibt sich von der Eroberung der Berner 1415. her, und der Sekularisirung dieses Klosters 1528. Habsperg aber liegt mit dem Bad in der Gemeinde Birr: wohin die Gebornen zur Taufe, die Gestorbnen zur Beerdigung gehören, in der Entfernung einer kleinen Stunde.